

An der Schnittstelle zwischen der physischen und der digitalen Welt

Die Post packt die Transformation im Gesundheitswesen an

«Unsere Kunden werden immer mobiler und flexibler, entsprechend müssen unsere Dienstleistungen individueller, personalisierter und digitaler werden», hob Claudia Pletscher, Leiterin Entwicklung und Innovation der Schweizerischen Post, am SAP Public Services Forum in Luzern hervor. Die digitale Transformation in praktisch allen Bereichen unseres Lebens findet in einer unheimlichen Geschwindigkeit statt. Das Gesundheitswesen bildet keine Ausnahme – im Gegenteil: Hier öffnen sich besonders viele erfolgversprechende Perspektiven.

«Dazu will die Post innovative Beiträge leisten», erklärt Claudia Pletscher, «weil wir dafür entsprechende Kompetenzen haben. Die Post, schon immer eine Vertrauenspartnerin für den Informationsaustausch, ist heute eine Intermediärin zwischen der physischen und der digitalen Welt. Wir verfolgen eine hybride Strategie, indem wir diese beiden Welten verbinden und als «trusted partner» Brücken bauen.»

Herausforderung und Chance

Die digitale Welt stellt zweifellos eine Herausforderung wie auch Chance dar. Hier sollen leistungsstarke Services der Post als Drehscheibe des Informationsaustauschs wirken. «Im Bereich von E-Health besteht dabei ein enormes Poten-

zial», ist Claudia Pletscher überzeugt. «Es werden in der Schweiz jährlich 300 Millionen Dokumente verschickt, es gibt 35 000 Institutionen, mit dem 50-prozentigen Anstieg von Pflegeleistungen in den nächsten 15 Jahren werden noch weit mehr Daten generiert, und die rund 70 Milliarden Franken Gesundheitskosten rufen geradezu nach erhöhter Effizienz und Wirtschaftlichkeit bei Prozessen, Datenaustausch und Vernetzung.»

Die Post sieht sich gerüstet dafür. Sie ist aus der Erfahrung mit ihren eigenen Prozessen bestens mit digitalen Arbeitsweisen vertraut, sie ist die traditionelle «trusted» Intermediärin, sie leistet seit Jahrzehnten den sicheren Informationstransport und kennt keine Kompromisse bezüglich Identifizierung und Authentifizierung. Mit dem Pilotprojekt «MonDossierMédical» ging die Post schliesslich 2006 zusammen mit dem Kanton Genf pionierhaft voran mit der Einführung des ersten elektronischen Patientendossiers. Dieses deckt sowohl alle Anforderungen von IHE als auch von eHealth Suisse lückenlos ab – ein grosser Trumpf hinsichtlich Interoperabilität mit andern IT-Systemen und der Vernetzung unterschiedlicher Akteure im Gesundheitswesen.

Was bringt die Zukunft?

Wie die Post hier im Detail die steigenden Anforderungen meistern will und die weitere Entwicklung der digitalen Transformation im Gesundheitswesen – namentlich in den Spitälern – sieht, wollten wir von Claudia Pletscher wissen, die sich unseren Fragen stellte.

Die Spitäler stehen vor einer digitalen Revolution. In welchen Bereichen sehen Sie das grösste Optimierungspotenzial?

Claudia Pletscher: In der Tat findet eine echte Revolution statt. Die Treiber sind vielfältig: Modernste bildgebende Verfahren liefern eine wahre Datenflut, die zunehmende Vernetzung von Leistungserbringern im Sinne der integrierten Versorgung verlangt nach einem verstärkten und sicheren Datenaustausch und komplexe Prozesse rufen nach Effizienz und optimalem Ressourceneinsatz. All das ist nur mit umfassender Digitalisierung zu lösen, und zwar mit Systemen, die ein Höchstmass an Interoperabilität ermöglichen. Als E-Health-Pionierin in der Schweiz bietet die Post digitale interoperable Lösungen im Gesundheitswesen und bietet diesen Brückenschlag zwischen der physischen und der digitalen Welt.

Alles kann nicht auf einmal realisiert werden. Welche Etappen und Entwicklungsschritte sehen Sie auf dem Weg zum digitalen Gesundheitswesen? Wo kann die Post auf welche Weise wirkungsvoll unterstützen?

Im Gesundheitswesen generell sehen wir noch ein beträchtliches Ausbaupotenzial. Nach dem Schritt der Identifikation des Leistungsangebotes kommt sehr bald der Teil der Vernetzung, der eine wichtige Rolle spielt. Wenn dies ermöglicht ist, folgt die Interaktion zwischen den Akteuren – hier wird die oben erwähnte Interoperabilität zwingend, um im Planen, Dokumentieren und Abrechnen administrativer wie medizinischer Prozesse effizient und qualitativ hochstehend zu sein. Als letzte Etappe stehen die Aufgaben der Transparenz bezüglich Kosten und Qualität. Analytics und Bewertungsportale von Ärzten, Zuweisern und Patienten werden die Spitäler herausfordern – übrigens auch im internationalen Vergleich – nicht nur auf die Schweiz bezogen.

Claudia Pletscher, Leiterin Entwicklung und Innovationen, Post CH AG



Die Post bietet in diesem Umfeld entsprechende Lösungen wie das elektronische Patientendossier, eZuweisungstool, den eBehandlungsplan, die eMedikation und den eBerichtstransfer. Als entscheidend betrachte ich, dass die eingesetzten Kommunikationstools bedienerfreundlich sind, damit eine hohe Akzeptanz entsteht, dass der Kommunikationskanal schnell und strukturiert erfolgt und dass stets höchste Sicherheit besteht, weil es um den Transport sensibler Patientendaten geht. Wie wichtig das ist, zeigen gerade wieder die jüngsten Vorkommnisse mit Hackerangriffen weltweit. Schliesslich gilt es, eine flächendeckende Vernetzung anzustreben. Akutspitäler, Rehakliniken, Ärzte, Apotheker, Spitex-Organisationen müssen sich im Sinne der integrierten Versorgung vermehrt finden und im Interesse der Patienten digital zusammenarbeiten.

Stichwort ePatientendossier: Einzelne Kantone sind gut unterwegs, andere zaudern, der Solothurner Kantonsrat findet es gar unnötig. Die (anachronistische) FMH ist stolz, die doppelte Freiwilligkeit erreicht zu haben. – Wie beurteilen Sie die Situation? Sollten sich nicht mehrere Kantone zusammentun und gemeinsam eine Lösung suchen?

Das Parlament hat die Einführung des ePD endgültig beschlossen, die doppelte Freiwilligkeit ist ein Teil davon. Die Patienten werden die Vorzüge des Dossiers bald erkennen und nutzen. Auf diese Weise dürften sich in absehbarer Zeit auch die niedergelassenen Ärzte vermehrt dafür einsetzen.

Wir begrüßen es, wenn sich die Kantone als hauptsächliche Träger der regionalen Communities mit den Vorzügen bürgernaher Lösungen auseinandersetzen. Und – natürlich – im Sinne von effizienter Projektorganisation kann es sinnvoll sein, wenn sich gerade kleinere Kantone gemeinsam um eine gute Lösung bemühen. Ich habe Freude am Gesetz und hoffe, dass auf dem Verordnungsweg insbesondere die Zusammenarbeit unter den Kantonen gefördert wird. Kantone, die noch am Anfang mit ihren ePD-Projekten stehen, können von andern profitieren, die voran gegangen sind, wie z.B. der Kanton Genf.

Wie entwickeln sich die Projekte beim ePatientendossier und anderen Bereichen, bei denen die Post eine aktive Rolle bei Spitälern und Kantonen spielt?

Der Bereich E-Health der Post arbeitet an entscheidender Stelle mit, wichtige Projekte der digitalen Vernetzung in der Schweiz um-

zusetzen. Im Kanton Genf haben wir mit dem MonDossierMedical das einzige operative elektronische Patientendossier in der Schweiz, das heute bereits 16 000 Patienten nutzen. Neben den Projekten in den Kantonen Waadt (E-Health Infrastruktur mit Behandlungs- und Medikationsplan) und Tessin (reTIsan, das elektronische Patientendossier für Onkologiepatienten), die auf kantonaler Ebene angestossen wurden, arbeiten wir auch eng mit Kantonsspitalern Aarau und Baden sowie mit dem Spitalnetz Thun an ihrem elektronischen Zuweisungsmanagement. Im Kanton Neuenburg ist ein Projekt zur Affinity Domain mit ePD im Gange. Mit KTI in St. Gallen führen wir das Projekt Überweisung. Weitere Projekte sind in Vorbereitung. Wir freuen uns, die Digitalisierung im Gesundheitswesen massgeblich mitgestalten zu können.

Sie wiesen in Ihrem Referat in Luzern auf die Bedeutung partnerschaftlicher Zusammenarbeit hin. Weshalb ist das so wichtig? Welche Services erbringen Sie in Zusammenhang mit welchem Partner?

Niemand kann alles alleine machen. Und deshalb ist es richtig, mit erstklassigen Partnern zusammen gute Lösungen zu entwickeln. Diese Arbeitsweise haben wir bei der Post schon immer angewandt, sei es auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene.

Wir sind vertraut mit dem Handling grosser Datenmengen, mit der sicheren Datenübermittlung sowie mit der Identifizierung und Authentifizierung der richtigen Sender und richtigen Empfänger. Unsere Partner sind mit ihrem Know-how, ihrer Erfahrung und ihrem Branchenbezug ausgewiesene Experten bei diversen andern entscheidenden Details: beim Verschlüsseln von

Daten, beim Implementieren unserer Lösungen, beim Lösen von Schnittstellenproblemen oder bei ergänzenden Services wie z.B. Zufriedenheitsbefragungen bei Patienten oder Mitarbeitenden. Gemeinsam ergänzen wir uns und bieten dem Schweizer Gesundheitswesen digitale Produkte, die verlässlich und nachhaltig sind.

Ein Blick in die Zukunft: Was werden wir im Schweizer Gesundheitswesen auf digitaler Plattform in 10 Jahren erreicht haben?

In 10 Jahren wird die Digitalisierung eine enorme Verbreitung im gesamten Gesundheitswesen erfahren haben.

Die steigende Datenmenge und der weitere medizintechnische Fortschritt werden der Digitalisierung Tür und Tor öffnen. Dazu kommen in verstärkter Masse neue Anwendungen in den Gebieten Analytics, Robotics und ganz stark in der personalisierten Medizin. Es liegt an uns Anbietern, in Zusammenarbeit mit unseren Kunden, Lösungen umzusetzen, die sowohl qualitative Vorteile für die Patienten bringen wie auch den optimalen Einsatz der technischen und finanziellen Ressourcen sicherstellen. Ich bin davon überzeugt, dass wir im Gesundheitswesen im Jahre 2026 Lösungen einsetzen werden, an die wir heute noch gar nicht denken. Die digitale Zukunft des Gesundheitswesens hat gerade erst begonnen. Und da wollen wir mit dabei sein, die Chancen nutzen und als vertrauenswürdiger Intermediär im Bereich von sensiblen Informationen unseren Beitrag für mehr Effizienz, höhere Informationsqualität und eine starke Patientensicherheit leisten.

Text und Interview: Dr. Hans Balmer

